

LEIPZIGER

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Erscheint an jedem Freitag

Abonnement
durch alle Postanstalten
Einzelpreis der Nummer Mk. 1.50

Verantw. Redakteur: Dr. Jacques Adler, Leipzig
Redaktion: Leipzig, Keilstraße 4, Telefon 10211
Sprechstunde: Donnerstag 11-1 Uhr

Kleine Anzeigen 4gespaltene Petitzeile M. 10.-
Reklame-Inserate nach besonderem Tarif
Inseraten-Aannahme: Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211

Nummer 10

Leipzig, 7. April 1922

1. Jahrgang

Dr. Weizmann beim König von Italien

Rom, 2. April. Am Sonnabend, den 1. April empfing König Viktor Emanuel II. den Präsidenten der zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann in einer Audienz, welche dreiviertel Stunde gedauert hat. Während des Gespräches bekundete der König großes Interesse für alle Palästina betreffenden Fragen, sowie für die Lage der Juden in Rumänien, Polen und Rußland.

Die Leipziger Rede des Klausenburger Raw

Von Dr. Jakob Kohn-Leipzig

Das seit Wochen in der Presse und durch Anschläge angekündigte misrachistische Ereignis, der Vortrag des Klausenburger Oberrabbiners Glasner ist zur Tatsache geworden. Und es war in der Tat ein Ereignis. In dem Vortragenden trat uns ein Mann entgegen, der sich durch sein Bekenntnis zum Zionismus die Missachtung und Angriffe seiner Kollegen, den Hass und die Feindschaft der ungarischen Orthodoxie zugezogen hat. Der Oberrabbiner Roth in Papa, der vor ihm das Gleiche gewagt hat, ist daran zugrunde gegangen. Der Klausenburger Raw ist ein Mann, der seiner Überzeugung jedes Opfer, auch das seiner Stellung, zu bringen fähig war, da er, infolge heftiger Opposition seiner aufgehetzten Gemeinde, auf sein Amt verzichten musste. Man muss die ungarische Orthodoxie kennen, um zu wissen, welches Wagnis es für einen Rabbiner bedeutet, sich offen zum Zionismus zu bekennen und in Wort und Schrift für ihn tätig zu sein. Er mag noch so bedeutend, gelehrt, geliebt und geschätzt sein, in dem Moment, da er seine zionistische Gesinnung bekundet, ist er für seine Kollegen und deren Kreis ein „Acher“, für den es keine Rückkehr gibt. Oberrabbiner Glasner liess sich dadurch nicht irre machen und ging seinen Weg. Zeigt schon dieser Umstand, dass wir es hier mit einer in sich abgeschlossenen und gefestigten Persönlichkeit zu tun haben, so würde dieser Eindruck durch seine Sabbat-Derascha in der Ohel-Jakob-Synagoge und seinen am selben Abend

gehaltenen Vortrag noch befestigt. **כי כאיש גבורו** Wie seine äussere Erscheinung besonders ehrwürdig, so war sein Vortrag voller Kraft und Frische, und man hatte allgemein den Eindruck, einen ganzen Mann am rechten Platze zu sehen.

Indem wir ein Referat seines Vortrages folgen lassen, tun wir wohl am besten, in Kürze den Inhalt seiner Ausführungen wiederzugeben.

Von vier Kindern spricht die Hagada, die ihre Frage stellen. In Wirklichkeit ist die Frage des weisen, bösen, einfältigen und noch nicht fragenden Kindes immer die gleiche und unterscheidet sich nur in der Form, die sich jeweilig dem Charakter des Fragestellers anpasst.

Den vier Fragern der Hagada seien die vier Gruppen der dem Zionismus gegnerisch oder indifferent Gegenüberstehenden zu vergleichen, mit welchen sich auseinanderzusetzen der Redner als einen Teil seiner Aufgabe bezeichnet.

Der **חכם** fragt: Wie ists mit den Zeugnissen, Satzungen und Rechten, die Gott befohlen hat? — Dieselbe Frage richten die die Orthodoxen, besonders die organisierten Agudisten an die Zionisten. — Gewiss, sagen sie, ist Jischuw Erez Israels eine Hauptmizwah, gewiss haben sich alle jüdischen Geschlechter seit der Vertreibung aus dem heil. Lande dorthin zurückgesehnt und gewiss soll und muss man mit allen Kräften zum Aufbau desselben beitragen. Aber zusammen mit den Zionisten? Nein! Das darf man nicht wagen, denn man könnte gar leicht von ihrer Irreligiosität angesteckt werden. „Und wie ists dann mit den andern Zeugnissen, Satzungen und Rechten, die unsere Thora uns befohlen hat?“ Darf man denn wegen der einen Mizwah Jischuw Erez Jissroel alle andern Gebote der Gefahr einer Missachtung aussetzen?

Der **רשע** fragt: Wozu soll Euch dieser Dienst? — Genau so fragen die Assimilanten: Welchen Zweck hat eine politische Partei, welche den jüdischen Nationalismus auf ihre Fahne schreibt? Begreift ihr denn nicht, dass eine solche Partei nur schaden kann? Treibt sie nicht Wasser auf die Mühle der Antisemiten, die da behaupten, dass der Jude immer Jude bleibt und niemals völlig eins werden kann mit dem Volke, unter dem er lebt?

Zwischen diesen beiden steht der Un-

entschiedene und fragt wie der **תם** in der Hagada: **מה זאת** Wer von den beiden hat recht?

Und schliesslich gibt es noch eine Menge Indifferenten, die, wie der **יודע לשאול**, überhaupt keine Fragen stellen, für die der Zionismus kein Problem ist, mit dem man sich beschäftigen müsste.

Den ihm wesensverwandten Orthodoxen, die der Redner als Bein von seinen Gebeinen und Fleisch von seinem Fleische bezeichnete, habe er auf ihre Frage folgendes zu antworten:

Frömmigkeit ist eine Tugend, aber Überfrömmigkeit tut nicht gut. In Noa gibt uns die Thora ein Beispiel dafür, dass allzugrosse Frömmigkeit fehl geht. Keinem Sterblichen hat die Thora ein Prädikat verliehen, wie sie es dem zweiten Stammvater der Menschen zuteil werden liess, indem sie ihn einen **איש צדיק תמים** einen vollkommen frommen Mann nennt. Und doch wird ihm sein Ruhm geschmälert (**יש דורשין אותו לבגאי**) und wird er im Range hinter Abraham gesetzt. Es wäre seine Pflicht gewesen, auf seine Zeitgenossen einzuwirken, sich unter sie zu mengen und sie zum Guten zu leiten. Aber seine Überfrömmigkeit liess es nicht zu; seine Furcht, statt die Sünde zu bessern, ihnen gleich zu werden, liess ihn sich von ihnen absondern und fernhalten. **אח האלקים התהלך נח** mit Gott, der sich — nach einer Erklärung der Weisen — von dem sündigen Menschengeschlecht allmählich zurückzog, wandelte Noa. Gleich ihm zog auch er sich von seinen Mitmenschen zurück. Ganz anders war Abrahams Auffassung von den Pflichten, die er gegen seine Zeitgenossen hatte. **האלקים אשר האלקים התהלך לפני** Gott, vor dem ich gewandelt bin, sagt er von sich. Ihm ging die Pflicht, die Sünder zu Gott zurückzuführen, über die Furcht, von ihnen angesteckt zu werden, und so gelang es ihm, den wahren Glauben zu verbreiten. Gleich ihm handelte auch Moses. Als ihm Gott den Antrag machte, das Volk, welches dem goldenen Kalbe gedient hatte, zu vernichten und ihn selbst zu einem grossen Volke werden zu lassen, da gab er zur Antwort: Willst du ihnen verzeihen, ists gut, wenn nicht, so lösche auch mich aus deinem Buche. Von seinem Volke wollte er sich um keinen Preis trennen. Überhaupt sei eine Scheidung des jüdischen Volkes als solches, ein Unding. Scheidungen sind innerhalb einer Gemeinde möglich, orthodoxe und

Die Schekelaktion beginnt am 16. April!